

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur

Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte

Band: 86 (2006)

Heft: 3-4

Artikel: Visionen oder Illusionen? : Die "Porta Alpina" als politisches Schauspiel

Autor: Pfister, Ulrich

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-167539>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Visionen oder Illusionen?

Die «Porta Alpina» als politisches Schauspiel

Ulrich Pfister

Kein Zweifel, die Idee hat etwas Faszinierendes: über einen rekordhohen Lift im ohnehin bereits gebauten Zugangsstollen bei Sedrun soll eine abgelegene Bergregion von der grossen Investition des Gotthardbasistunnels profitieren. Den Bündnern mag man es eigentlich nicht verargen. Sie kämpfen mit dem Einsatz aller Kräfte und Emotionen für das Projekt mit dem attraktiven Namen «Porta Alpina», so dass sich die Unterländer beinahe schämen, wenn sie ob der vielen offenen Fragen von hartnäckiger Skepsis beschlichen werden. Visionen braucht das Land, erklärt der Verkehrsminister kurzerhand und kappt die sachliche Diskussion, bevor sie richtig begonnen hat. Das Parlament vertagt sie denn auch und will derweil, den Randregionen zuliebe, die Vision wenigstens mit einer Salamischeibe in Form eines Projektierungskredites am Leben erhalten. Region und Kanton befestigen eilig das in Aussicht stehende *fait accompli* mit Volksentscheiden für nahrhafte Kostenbeiträge, wohlwissend, dass vieles von diesem Geld und jenem, das später die Miteidgenossen aufbringen werden, wieder in die eigene Wirtschaft fliesst.

Obwohl sich das überdimensionierte Alpentransitprojekt Neat, dessen Kernstück der Gotthardbasistunnel bildet, entgegen allen visionären Vorspiegelungen bereits absehbar als betriebswirtschaftliches Fass ohne Boden erweist, schränkt man dessen Leistungsfähigkeit mit der für den gigantischen Lift notwendigen Haltestelle im Tunnel zusätzlich empfindlich ein. Die schweren Bedenken der Schweizerischen Bundesbahnen werden von ihrem obersten Schirmherrn in der

Landesregierung jedoch bedenkenlos ignoriert. Die Kritik von Ingenieuren an der technischen Umsetzung erreicht die höheren politischen Sphären nicht. Umso stärker imponieren die mehr als optimistisch geschätzten Zahlen von Touristen und Pendlern, die den wirtschaftlichen Aufschwung in die hintersten Täler des Vorderrheins und über den Pass hinweg ins Urserental bringen sollen.

So kommen bei uns visionäre Projekte zustande, ohne dass Nutzen und Kosten ordentlich geprüft und gerechnet würden. Man blendet die rot blinkenden Alarmlampen aus und wird dafür später Sach- und Zugzwänge vorschreiben. Die Bauinvestition in die «Porta Alpina» ist nur sinnvoll, wenn der Betrieb letztlich mindestens einen volkswirtschaftlichen Ertrag abwirft. Da spielen die normalen Mechanismen jedes Marktes, in erster Linie die Bedürfnisse und das Verhalten der potentiellen Benutzer.

Wer regelmässig in die Surselva reist und nicht nur das Auto benutzt, stellt sich zunächst selbst die Frage nach der Attraktivität. Selbstverständlich wird er die Fahrt mit dem Rekordlift einmal erleben wollen. Wird er aber, allenfalls mit Kindern und Gepäck, den Weg im Tunnel zum Lift, die 800 Meter im Lift, den Umstieg in einen Bus und nachher in die Bahn regelmässig auf sich nehmen? Liegt sein Ziel nicht in Sedrun oder Disentis, sondern in der mittleren Surselva, wird er zudem leicht ausrechnen können, dass die Bahnfahrt beispielsweise von Zürich durch die pittoreske Vorderrheinschlucht wesentlich kürzer ist. Möglicherweise liegt gerade in der Einmaligkeit der Attraktion

der Porta Alpina der Schlüssel dafür, dass die Vision schliesslich zur grossen Illusion wird.

Die Förderung der Randregionen, der gegenwärtig auf dem Altar eines sich selbst auszehrenden Föderalismus immer grössere Opfer gebracht werden, läuft Gefahr, dass mit kurzfristig belebenden Investitionen Strukturen erhalten und gar ausgebaut werden, die längerfristig nicht lebensfähig sind und abgeschrieben werden müssen. Die Schäden und Altlasten sind bald einmal grösser als der Nutzen. Und dasselbe gilt für die politische Psychologie: wenn Träume und Visionen dereinst als Illusionen zerplatzen, wird das Selbstbewusstsein beschädigt. Und dagegen helfen irgendwann auch weitere Infusionen nicht.

Doch wer soll sich diesem Trend zur immer weiter um sich greifenden horizontalen Umverteilung entgegenstemmen? Sollen etwa die Städter hochmütig den Geldhahn zudrehen? Es würde genügen, wenn sie die rücksichtsvolle Geldverteilung mit mehr Sachlichkeit und weniger Emotionen betrieben. Es wäre vielmehr an den Berg- und Randregionen selbst, sich mit Stolz auf ihre eigene Leistungsfähigkeit zu besinnen, ihre Chancen in eigener Verantwortung wahrzunehmen, sich aus Abhängigkeiten soweit wie möglich zu lösen und Visionen gründlich auf Bodenhaftung und Dauerhaftigkeit zu prüfen.

ULRICH PFISTER, geboren 1941, ist Publizist in Zürich.